

SANKT GEORGS BLATT

37. Jahrgang

Februar 2022

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Gebetswoche für die Einheit	Seite	3
Kommission Weltreligionen	Seite	5
Vinzentinische Spiritualität	Seite	6
St. Georgs-Kolleg	Seite	8
Seelsorge im Wandel der Zeit	Seite	10
Neuer Nuntius in der Türkei	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Synodaler Weg der Kirche:
in und mit der Kultur, die uns umgibt

Heriz-Teppich, St. Georgs-Kirche
© Alexander Jernej

Ein Teppich erzählt ...

Ein Teppich, der viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, vor den Stufen des Altars gelegen hat, über den wir so oft gegangen sind, hängt nun in der Kirche an der Wand. Kann und/oder darf das sein? Dieser Brauch, alte schöne Teppiche an einer Wand zu befestigen und der Teppich selber stammen ja aus einer ganz anderen Kultur!

Lange Zeit hat der Teppich aus Heriz¹ seinen Dienst getan; die sorgfältige Knüpfarbeit, das Muster und die Farben und auch die damit verbundene Kultur waren kaum bemerkt worden. Dann wurde uns gesagt, dass der inzwischen wahrscheinlich gut 100-jährige Teppich zu wertvoll ist, um weiter strapaziert zu werden ... und er wurde weggeräumt und versorgt.

Aber ihn einfach wegsperren? Wozu? So fand er schließlich seinen Platz zurück in die Kirche, aber nun als Wandbehang. Auf's Erste vielleicht etwas fremd reiht er sich doch in das Ensemble der Kirche seit der Renovierung durch Prof. Anton Lehmden ein.

Dass die Umgebung und ihre Kultur auch und gerade Einfluss auf die Neugestaltung der St. Georgs-Kirche nach dem zweiten Vatikanum gehabt hat, ist unbestritten. Keine Statuen, sondern Bilder als Brücke zu den orthodoxen und orientalischen Christen. Die Marmorverkleidung erinnert an die alten Basiliken dieser Stadt und an die Moscheen. Hier reiht sich der Teppich gut ein.

Aber nicht nur damals, auch heute kann unser Kirchenraum Anstoß sein für die Gespräche und das Nachdenken über unser gemeinsames Gehen als Christen, wie es etwa von der kommenden Weltbischofsynode angedacht ist. So spricht das Vorbereitungsdokument von *zwei Perspektiven, die aber untereinander aufs Engste verbunden sind* (vgl. Nr. 28-29): *Die erste schaut auf das Leben innerhalb der Teilkirchen*, z.B. auf die verschiedenen Ebenen der Hierarchie, das Miteinander der Bischöfe, der Priester und Ordensleute, der Gemeinden vor Ort und der Ökumene. *Die zweite Perspektive nimmt in den Blick, wie das Volk Gottes gemeinsam mit der ganzen Menschheitsfamilie unterwegs ist. Dieser Blick richtet sich auf die*

Beziehungen, den Dialog und die eventuellen gemeinsamen Unternehmungen mit den Gläubigen anderer Religionen, mit Menschen, die dem Glauben fernstehen, sowie auch mit dem sozialen Umfeld und besonderen sozialen Gruppen und ihrer Institutionen.

Ähnlich formuliert es der Nationalverantwortliche für den Synodalen Weg in der Türkei, P. Jacky Doyen SDB, wenn er die Gemeinden einlädt zu überlegen, einen guten Ort des Zuhörens zu schaffen, an dem die Menschen in Freiheit, geschwisterlicher Nächstenliebe und Verantwortung zum Ausdruck bringen können, wie sie sich in der heutigen Welt und insbesondere in dem reichen kirchlichen, religiösen und multikulturellen Kontext der Türkei als Kirche fühlen und Kirche sind bzw. leben.

Auch wir sind in der Gemeinde am Überlegen, wie und in welcher Form wir zu so einem Gespräch einladen können und welche Aspekte davon wir dem Vikariat als unseren Beitrag mitgeben können.

Der Teppich mit dem einen Zentrum und den vielen Details, die für sich selber ihren Wert haben und doch gerade erst im Zusammenspiel die Faszination des gesamten Teppichs ausmachen, kann ein Bild, eine Anregung dafür sein. Wir als Christ*innen sind verwoben mit der Umwelt, in der wir leben und mit den Menschen in unserem Umfeld, wir werden geprägt durch die eine und gleichzeitig durch verschiedene andere Kulturen. Diese Erfahrung machen wir inzwischen auch in Österreich, hier aber im Ausland noch einmal bewusster.

Was kann es für uns heißen, wenn wir über Begebenheiten mit Menschen und ihrer uns fremden Kultur nicht einfach nur „achtlos darübergelassen“, sondern beginnen ihre Schönheit mit allen Ecken und Kanten zu bewundern oder einfach nur genauer zu betrachten?

Alexander Jernej CM und Gerda Willam

(1) Heriz ist eine Stadt ca. 50 km östlich von Täbriz im nordwestlichen Teil des Iran. Mit dem Auto vielleicht 4,5 Stunden von der türkischen Grenze entfernt.

Gebetswoche für die Einheit der Christen in Corona-Zeiten

Vorbereitungen

Nachdem es im vergangenen Jahr fünf Video-Botschaften gab, die zu einem gemeinsamen Video zusammengeschnitten wurden, um etwas von der Vielfalt und gleichzeitig des Gemeinsamen zum Ausdruck zu bringen, war der Wunsch, heuer doch präsent und gemeinsam zu feiern.



Yusuf Çetin, syrisch-orthodoxer Metropolit von Istanbul

Die Kommission bestehend aus den Vertretern der in Istanbul ansässigen christlichen Konfessionen traf sich Ende Oktober – wie jedes Jahr – im ökumenischen Patriarchat, im Phanar. Die Corona-Prognose für Jänner legte eine stark reduzierte Form des Miteinander-Feierns und -Betens nahe. Anstelle der täglichen Gottesdienste an acht verschiedenen Orten, zu denen alle eingeladen sind, sprach man zunächst von drei. Dann entstand auf Vorschlag P. Drdats von der apostolischen armenischen Kirche in Absprache mit seinem Patriarchen Sahag II. Maşalyan und anderen Kirchenführern die Idee eines einzigen Gottesdienstes. Das gemeinsame Miteinander sollte dabei durch die gemeinsame Anwesenheit der Spitzen aller Kirchen, die es schon lange nicht mehr gegeben hat, besonders betont werden.

Aufgrund der Abwesenheit des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, der gerade eine Apostolische Visitation in den USA durchführte, musste ein endgültiger Beschluss freilich vertagt werden. Verzögert wurde die Entscheidung zusätzlich, da mit Metropolit Emmanuel in dieser Zeit ein neuer Vertreter des ökumenischen Patriarchats für die ökumenischen Beziehungen ernannt wurde und die

nächste Sitzung unseres Komitees dem Kennenlernen bzw. einem Grundsatzreferat seinerseits gewidmet war. Für Organisatorisches war dann kein Platz mehr, auch war die Zeit noch nicht reif. So gab es offensichtlich danach noch eilige Verhandlungen zwischen dem armenischen und dem ökumenischen Patriarchat. Fixiert und offiziell bekanntgegeben wurde Termin und Ort erst bei einer für den Phanar geplanten, dann aber online stattgefundenen Sitzung am 10. Jänner.

Gemeinsame Feier

Der schließlich bestens vorbereitete Gottesdienst (zweisprachiges Textheft in Englisch und Türkisch, gemeinsame Besprechung vor Ort) fand am 21. Januar, um 18.00 Uhr statt und hielt sich größtenteils an der vom Rat der Kirchen im Mittleren Orient erarbeiteten allgemeinen Vorlage. Man hatte sich in der Kommission im Vorfeld auf drei verschiedene kleine Chöre sowie eine begrenzte Teilnehmer*innenzahl geeinigt.



Pfr. Heike Steller Gül und der chaldäische Erzbischof Ramzi Garmou

In der Reihe der Kirchenoberhäupter fehlte der eine oder andere aufgrund Erkrankung oder dringender Verpflichtungen. So musste z.B. unser Bischof Massimiliano zu einem Begräbnis in Sardinien. Ein in Istanbul tätiger Salesianer war plötzlich in seinem Heimaturlaub dort verstorben. Generalvikar Pawel hat den Bischof vertreten. Pfarrerin Heike Steller Gül von der evangelisch-lutherischen Kirche in der Türkei war die einzige Frau im Kreis der offiziellen Vertreter der verschiedenen Kirchen.



Partiarch Bartholomaios stand als von allen Christen Istanbuls und darüber hinaus anerkannter Bischof der Stadt dem Gottesdienst vor und hielt die Predigt. Dabei ging er auf das Motto der diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen ein: *Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten (Mt 2,2)*. Ebenso nahm er Bezug auf die Autoren des diesjährigen Textheftes, Männer und Frauen, die der Rat der Kirchen im Mittleren Osten mit Sitz in Beirut, als gemeinsame Arbeitsgruppe einberufen hat:

Er betont dabei, dass Jesus Christus das *wahre Licht ist, das alles erleuchtet (Joh 1,9)* und dass dessen Geburt zum Zeichen und Symbol der Befreiung von den Mächten des Bösen geworden ist. So sind auch wir eingeladen dieses Licht zu empfangen und weiterzugeben. Daraus folgt, dass *die Kirche nicht für sich selbst da ist, sondern für die ganze Welt und ihr Heil*. Daher soll die *Erinnerung an das Christentum nicht auf Steine, Landschaften und Gebäude beschränkt* sein. Es sei deswegen absolut notwendig, dass die Christen im Vorderen Orient als lebendige Steine dort bleiben, wo der christliche Glaube zuerst offenbar wurde und aufblühte. Ihr Rückzug aus der Geschichte markiere auch das Ende eines globalen Dialogs und Zusammenlebens.

Bedeutung des Interreligiösen Dialogs

Die Zukunft der ökumenischen Bewegung liege darin, das *Licht der Liebe* anzunehmen, indem neue Symbole der Toleranz und Koexistenz, die Vorurteile und Diskriminierung bekämpfen, in unseren täglichen Lebensstrom integriert werden. *Wir müssen unsere Herzen für die Sprache des „Dialogs“ öffnen, der einen echten und intimen Raum bietet, um andere zu treffen und uns immer*

besser kennenzulernen. Gleiches gelte auch für den interreligiösen Dialog. Er verweist dabei auf ein kürzlich vom Ökumenischen Patriarchat veröffentlichtes Rundschreiben mit dem Titel *Für das Leben in der Welt, Hin zu einem sozialen Ethos der orthodoxen Kirche*, in dem es heißt: *Für orthodoxe Christen, die in nicht-orthodoxen Ländern leben, sind interreligiöse Beziehungen und Dialoge ein sehr wichtiges Instrument und das wird so bleiben. Auf diese Weise erfolgt die Verkündigung der Wahrheit im Respekt vor religiösen Unterschieden*.

Beim interreligiösen Dialog gehe es nicht nur darum, Gemeinsamkeiten zu finden oder Gemeinsamkeiten zu identifizieren; es ist auch eine Begegnung mit anderen auf persönlicher und menschlicher Ebene, die auf dem unerschütterlichen Fundament wahrer Liebe aufbaut. Der nach Gottes Ebenbild geschaffene Mensch erfordere unendlichen Respekt vor Gottes Liebe für die ganze Menschheit und die ganze Schöpfung.



Die lange Tradition in Istanbul mit dem achttägigen Besuch der verschiedenen Kirchen und ihren Traditionen ist ein Beginn eines solchen Dialoges nicht nur auf der Leitungsebene, sondern auch im Kirchenvolk.

So hoffen wir gemeinsam mit vielen anderen, dass diese Begegnungen im kommenden Jahr wieder für alle Christen und Christinnen Istanbuls, aber auch für Gäste möglich sein werden. Zwei Freunde von St. Georg aus Deutschland haben heuer wieder angefragt, sie wollten über die ökumenische Gebetswoche in den Medien berichten bzw. Istanbul besuchen, weil sie – wie viele andere – in ihrer Zeit in Istanbul diese Tage sehr schätzen gelernt haben.

Alexander Jernej CM

Fotos: © Ökumenisches Patriarchat Istanbul
Presse- und Kommunikationsbüro

Kommission Weltreligionen mit neuer Homepage

Die Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz ist einerseits ein Beratungsorgan für die Bischofskonferenz, andererseits auch ein Vernetzungsorgan. Sie besteht aus den entsendeten Mitgliedern der einzelnen Diözesen und zusätzlichen Expert*innen aus unterschiedlichen Bereichen, u.a. sind auch wir von St. Georg (Gerda Willam) Teil dieses Gremiums.

Mit ihrem neuen Webauftritt möchte die Kommission noch besser über ihre Arbeit informieren. Unter www.kommissionweltreligionen.at werden neben Grundlagendokumenten und Meilensteinen des interreligiösen Dialogs auch österreichische Aktivitäten, etwa die jährlichen Tagungen zur Förderung des interreligiösen Dialogs, dokumentiert.

In Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog sucht auch Österreichs Katholische Kirche in Wort und Tat das Gespräch mit Gläubigen anderer Religionen und Vertreter*innen von Weltanschauungen. Die Internetseite versteht sich als Vernetzungsorgan der österreichischen katholischen Dialogverantwortlichen sowie als einfaches Informationsangebot für Interessierte jeder religiösen und politischen Zugehörigkeit.

Tagung 2022: Wie politisch ist Religion?

Die Frage nach einem adäquaten Verhältnis von Religion und Politik scheidet die Geister: Die einen weisen der Religion ausschließlich den privaten Bereich zu, fernab aller politischen Sphären; sie warnen entweder – aus religiöser Motivation – vor weltlichen Verstrickungen und politischer Parteilichkeit oder – aus säkularer Motivation – vor frommem Dilettantismus und totalitären religiösen Ansprüchen. Die anderen sehen gerade in einer politischen Option für soziale Gerechtigkeit, für nachhaltiges Wirtschaften, für die legitimen Rechte von Menschen auf der Flucht, für ein Recht auf menschenwürdiges Sterben die Nagelprobe für die Glaubwürdigkeit von Religion.

Religiös motivierte Kritik an politischen Entscheidungen, Funktionsträger*innen, Institutionen – inwieweit darf es das geben, inwieweit muss es das geben, zum Wohl des Menschen und der Gesell-

schaft? Wo liegen die Grenzen? Wie hilfreich sind hier Begrifflichkeiten wie „politischer Islam“?

Wenn Politik die Sorge um das Gemeinwohl bedeutet, können Religionen mit ihrem transnationalen Zugang nie unpolitisch sein. Dieses Engagement verwirklicht sich global ebenso wie lokal in Kooperation mit den staatlichen, europäischen oder weltweiten Institutionen, auf der Ebene zivilgesellschaftlichen Engagements – aber auch im Widerstand gegen als unmenschlich verstandene Formen und Inhalte von Politik. Die Gestalt dieses Engagements ist von Zeit zu Zeit und Region zu Region unterschiedlich – quer durch alle Religionen.

Neben Stimmen aus Politik und Wissenschaft (EU-Kommissar a.D. Franz Fischler, die Innsbrucker Religionswissenschaftlerin Magdalena Modler-El-Abdaoui, der Wiener Theologe Kurt Appel, Politikwissenschaftler Thomas Schmidinger u.a.) werden auch führende Vertreter der in Österreich präsenten Religionsgemeinschaften zu Wort kommen. Aktuelle Ausblicke in einzelne konkrete Konfliktregionen wie Myanmar, Armenien/Aserbaidschan, Bosnien-Herzegowina sowie den afrikanischen Kontinent veranschaulichen in den Gesprächsgruppen die weltweite Brisanz dieser Thematik.

Tagung präsent und online

Die jährliche Tagung wird heuer erstmals hybrid stattfinden. Die positiven Erfahrungen des letzten Jahres, an dem die Tagung nur online stattfinden konnte, hatte in der Kommission zu dieser Entscheidung geführt. Dadurch soll es auch weiter entfernt wohnenden Personen und Multiplikator*innen des Dialogs möglich werden, an einem Teil des Programmes teilzunehmen, wenn auch die Gesprächsgruppen am Nachmittag nur vor Ort möglich sein werden. Dies betrifft auch den Besuch der Sikhs, der am Abend davor geplant ist, als eine Möglichkeit direkt mit dem Anderen / der Anderen in Kontakt zu kommen.

*Weitere Informationen und Link zur Tagungsanmeldung:
www.kommissionweltreligionen.at*

Vinzenz von Paul (Teil 9)

Die Institutionalisierung der Galeerenseelsorge

Bis zur Dissertation von Steinke¹ (2019) galt Vinzenz von Paul, ausgehend von der ersten Biographie durch *Abelly*, auch als Initiator und als treibende Kraft einer humanisierenden Galeerenseelsorge in Frankreich. Steinke findet nun die **wahren Pioniere** in diesem Bereich und zeigt Schritt für Schritt auf, warum und wie Vinzenz letztlich die pastorale Gesamtverantwortung für die etwa 7000 Galeerenruderer bekommt (178f):

Im Jahre 1635 muss der junge *Graf de Gondi* seinen Posten als General der Galeeren an *Kardinal Richelieu* verkaufen, ein damals übliches Unterfangen. Nach dessen Tod 1642 beerbt ihn sein minderjähriger Neffe. Tatsächlich aber hat die Nichte Richelieu's, die *Herzogin von Aiguillon*, nun neben der Verwaltung der geerbten Reichtümer auch die Verantwortung für das Korps der Galeeren inne. Sie ist Vinzenz' größte Wohltäterin und schon länger den Mitgliedern der geheimen *Compagnie du Saint-Sacrement* bei der Verbesserung der Lage der Galeerensträflinge behilflich. Vinzenz ist ebenfalls Mitglied dieser Vereinigung, aber im Bereich der Galeerenseelsorge tun sich andere hervor.

Zwei von ihnen, *Simiane Ritter von Coste* und *Bischof Jean-Baptiste Gault* von Marseille, wenden sich nun über Vinzenz erneut an die Herzogin, um endlich die Projekte eines Hospitals für die kranken Zwangsruderer und einer geregelten Seelsorge auf den Galeeren zu verwirklichen. Die Verhandlungen sind erfolgreich, die mächtige Dame stellt finanzielle Mittel bereit, will aber im Gegenzug, dass mit der Glaubensverkündigung auf den Galeeren sofort in der Art einer Volksmission in großem Stil begonnen werde. Sie schickt dafür fünf Lazaristen nach Marseille, der Bischof findet weitere Mitarbeiter, darunter acht *Priester der Mission der Provence* (gegründet von *Authier de Sisgau*, dem späteren Bischof von Bethlehem). Von Februar bis April 1643 wird auf allen Galeeren gepredigt, Beichte gehört und gemäß der damaligen Überzeugung die Rück- bzw. Hinkehr von Protestanten und Muslimen zum alleinseligmachenden katholischen Glauben betrieben.

Die Zusammenarbeit der Lazaristen mit den Priestern *der Mission von Authier de Sisgau* ist so gut, dass Verhandlungen über eine Fusionierung der beiden Gemeinschaften aufgenommen werden, die allerdings scheitern. Auch in der Frage der Institutionalisierung der Seelsorge im Hospital und auf den Galeeren gehen die Meinungen auseinander. Bischof Gault und Ritter Coste hatten dafür die Barmherzigen Brüder bzw. die Priester der Provence vorgesehen, die Herzogin wünschte sich für diese Aufgabe aber die Lazaristen. Sie setzt sich durch, nicht zuletzt durch den frühen Tod des Bischofs im Mai 1643. Darüber hinaus war Vinzenz von Paul seit 1619 „königlicher Seelsorger der Galeeren“, also eine Art „Oberseelsorger“, auch wenn er dieses Amt bis dahin wenig ausgeübt hat.

Im Juli 1643 stiftet nun die Herzogin von Aiguillon eine **Niederlassung der Lazaristen in Marseille** für den fortwährenden Unterhalt von vier Priestern (192). Sie sollen im Hospital für die kranken Galeerenruderer, das nun bald fertiggestellt wird, wohnen und dort die Kranken betreuen. Zugleich sind sie für die Seelsorge auf den Galeeren verantwortlich und haben dabei die Aufsicht über die anderen Seelsorger (theoretisch hatte jede Galeere einen Seelsorger, freilich meist nur auf dem Papier). Um alle Zweifel über diese Kompetenz aus dem Weg zu räumen, lässt sich Vinzenz im Januar 1644 seine Oberhoheit über alle anderen Galeerenseelsorger bestätigen und zugleich die mit dem Amt verbundene *Autorität, Funktionen, Einkommen, Ehren und Rechte* auf den Superior des Hauses in Marseille übertragen (XII, 303). Darüber hinaus kann er das Amt des „königlichen Seelsorgers der Galeeren“ auch für seine Nachfolger als Generalsuperioren der Lazaristen sichern.

Im Juni 1644 beziehen die Lazaristen ihre Unterkunft in Marseille. Ritter Coste hegt zwar immer noch andere Pläne, dennoch schreibt er Ende desselben Monats an Vinzenz: *Ich möchte Ihnen meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass Ihre Herren nun im Hospital der armen Forcats Wohnung genommen haben. Möge der Herr Ihr Lohn sein, Monsieur; für die Charité, die Sie diesem Haus erwiesen haben und für die guten Dienste, die Sie ihm bei Madame, der Herzogin von Aiguil-*

lon geleistet haben. (XV, 49) Im April 1645 wird die Fertigstellung des Hospitals der Galeeren feierlich begangen. Ritter Coste ist über die neuen Möglichkeiten der Pflege der kranken Galeerenruderer begeistert, denn diese wirken sich auch auf den Bereich der Seelsorge sehr positiv aus (193f). Er bemüht sich nun dem Werk mehr Bestand zu verleihen und die Fragen des Verhältnisses von Hospital und dem Korps der Galeeren erneut zu klären, indem er eine königliche Anerkennung dafür erbittet. Zugleich möchte er damit seine und Bischof Gault's Vorstellung von der weltlichen und geistlichen Leitung des Hospitals durch die Barmherzigen Brüder durchsetzen. Zu diesem Zweck reist er nach Paris, spricht mit der Herzogin von Aiguillon, einigen Mitgliedern der *Companie du Saint-Sacrement*, die am Hof tätig sind, allerdings nicht mit Vinzenz von Paul, den er offenbar als Konkurrenten sieht. Auch der Königinmutter, die für ihren minderjährigen Sohn Regentin Frankreichs ist, kann Ritter Coste Ende Dezember 1645 seine Pläne vorstellen (195).

Mitte Juli 1646 geht Vinzenz erneut als Sieger aus dem Ringen um die geistliche Leitung des Hospitals der kranken Galeerenruderer hervor bzw. wird der Plan der Herzogin auch hierin endgültig bestätigt. Die königliche Anerkennung, die auf Ritter Coste's Betreiben hin erfolgt, erhebt das Hospital der Galeeren zu einer königlichen Stiftung, überträgt aber gleichzeitig die Leitung der Seelsorge an Vinzenz in seiner Qualität als königlicher Galeerenseelsorger. Die Verwaltung des weltlichen Bereichs wird vier Administratoren, darunter Ritter Coste, für zwei Jahre übertragen.

Sehr bald kommt es erneut zu **Spannungen**. Die Administratoren, allesamt aus dem Lager der *Marseiller Companie du Saint-Sacrement*, sind mit dem Umfang der Seelsorge der Lazaristen im Hospital nicht zufrieden. Diese wiederum meinen, es bräuchte zusätzliche Priester unter ihrer Aufsicht. Mitte 1648 erreicht Vinzenz mit Ritter Coste eine vorläufige Beilegung des Konfliktes, eine endgültige Lösung wird im Juli 1650 bei einem Treffen in Paris in Anwesenheit der Herzogin gefunden. Die strittigen Punkte der Zuordnung der weltlichen und geistlichen Leitung des Hospitals werden geklärt, die Machtverhältnisse verschieben sich wieder und nun endgültig in Richtung Vinzenz von Paul und

seine Mitbrüder (199f). Vinzenz bezeichnet Ritter Coste, der ein Jahr zuvor in Marseille verstorben war, in einem Nachruf als *einen großen Diener Gottes, der die Hauptsorge für das Hospital der Galeerenruderer von Marseilles trug und der wie sein Urheber und Schirmherr war* (III, 474).

In den Jahren 1643 bis 1660 ist Vinzenz intensiv – wenn auch inmitten von Spannungen mit anderen Akteuren – mit der **Organisation und Leitung der Galeerenseelsorge** beschäftigt. Viele Briefe darüber sind erhalten geblieben. Ab 1650 übernimmt er zusätzlich die Verantwortung für die Finanzierung des Hospitals samt Personal. Die königlichen Zuwendungen samt Spendensammlungen reichen nicht aus. Einmal kann er die Seelsorger auf den Galeeren nicht bezahlen, ein andermal die Angestellten im Hospital. Die Herzogin erreicht schließlich, dass Mittel aus der *Salzsteuer der Provence* für die Galeerenseelsorge zur Verfügung gestellt werden. Eine Ironie der Geschichte – wie Steinke betont – denn etwa 10% der Ruderer sind gerade wegen Salzschmuggels zur Umgehung der hohen Salzsteuer verurteilt worden (208).

Neben der Überwachung der Tätigkeit der angestellten Priester auf den Galeeren kümmern sich die Lazaristen besonders um die Konvertiten und solche, die es werden wollen, also um Protestanten, eventuell Orthodoxe oder auch Muslime, die Interesse am katholischen Glauben bekunden. Besonders bei Letzteren war auf die Freiwilligkeit ihrer Entscheidung zu achten, weil alles andere letztlich auch auf der anderen Seite, etwa in Nordafrika, bekannt geworden wäre und zu Repressionen der dort gefangen gehaltenen Christen geführt hätte. Vinzenz war mit seinen Mitbrüdern ja auch dort vor Ort tätig (siehe kommender Beitrag) und wusste um diese Reziprozität.

Eine weitere Aufgabe der Lazaristen bestand darin, eine Art **Solidaritätsnetzwerk** zwischen den Galeerensträflingen und ihren Angehörigen zu unterhalten. Nachrichten, aber auch kleine Geldzuwendungen konnten auf diese Weise vermittelt werden.

Alexander Jernej CM

(1) Daniel Steinke, *Vinzenz von Paul (1581-1660) und die Praxis der Sklaverei im Mittelmeerraum*, Olms Verlag 2019

Ausstellung in unserer St. Georg Galerie

Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen – das passiert uns leider immer wieder. Schule ist ja eine sehr prägende Organisationsform mit fester Struktur und starrem Zeitkorsett. Die Lehrer erfüllen den Lehrplan, prüfen und korrigieren, geben den Schülern Feedback und ermahnen sie, noch fleißiger zu arbeiten. In diesem strikten Ablauf ist es leicht möglich, den Überblick zu verlieren. Umso wichtiger ist es, ab und zu zurückzutreten und sein Verhalten zu reflektieren. Durch das Innehalten gewinnen wir Zeit und Perspektive, die uns nicht nur neue Energie verleiht, sondern uns auch fragen lässt, ob der eingeschlagene Weg überhaupt der richtige ist.

Im Kontext unserer leistungsorientierten Schule kommt den musisch-kreativen Fächern eine große Bedeutung zu. Hier haben die Schüler die Möglichkeit, sich auf Wegen auszudrücken, die ihnen sonst verschlossen bleiben. Und hier können sie auch wichtige Fragen stellen: Wer bin ich? Wohin will ich? Solche grundlegenden Fragen können und sollen nicht nur in den Klassenräumen behandelt, sondern auf breiterer Basis diskutiert werden. Aus diesem Grund bin ich dankbar, dass sich Kollegen für Projekte Zeit nehmen, die sich mit den grundlegenden Fragen des Lebens auseinandersetzen. In diesem Fall haben sich die Schüler den Baum ganz genau angeschaut, um die Bedeutung des Waldes erkennen zu können.

Direktor Gernot Grabher

Von Anfang bis Ende Dezember 2021 fand in unserer St. Georg Galerie eine interaktive Installation zum Thema „Nachhaltigkeit“ statt, die für alle Klassenstufen geeignet war.

Ziel war es, mit SchülerInnen aus einzelnen Klassen in entspannter Atmosphäre über Nachhaltigkeit zu sprechen und ein gewisses Bewusstsein für dieses Thema zu schaffen.

Die SchülerInnen sollten sich eine Antwort auf die Frage „Was möchtest du auf unserem Planeten bewahren?“ überlegen und diese auf ein grünes Kärtchen schreiben, das danach auf einen weiß angestrichenen Ast gehängt wurde.

Darüber hinaus konnten Kurzfilme im Galerie-raum zum Thema wie „Wie wollen wir leben?“, angesehen werden.

Die Schüler der 10 C Klasse sollten z.B. in einem ersten Schritt im Internet spontan einen Begriff googeln, der mit Nachhaltigkeit assoziiert ist und danach erklären, warum sie diesen Begriff gewählt haben.

In einer darauffolgenden Stunde präsentierten die SchülerInnen dann selbstgewählte Plakate zu Themen wie „Lichtverschmutzung, Zero Waste und Fast Fashion“ in der St. Georg Galerie. Die SchülerInnen waren größtenteils mit Begeisterung bei der Sache und haben sich gegenseitig motiviert.



Die SchülerInnen der Hazırlık D Klasse wussten schon sehr viel über Umweltschutz und Nachhaltigkeit und haben sich mit dem Thema wohlwollend und teilweise sehr emotional auf Deutsch und Englisch auseinandergesetzt.

Selbstverständlich fand die jeweilige Begehung des Galerieraums mit Klassen unter strengen Corona-Vorsichtsmaßnahmen statt.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die diese Ausstellung möglich gemacht und mich unterstützt

haben. Mein Dank gilt besonders unserem Tischler, Herrn Ertan Yılmaz, unserem Vorarbeiter Herrn Tekin Güler, sowie unseren EDV-Technikern, Herrn Hüsni Şahin und Herrn Levent Doğan.

Mit besten Grüßen

Andrea Povacz

Im Nachhinein haben Derya Ciner und Damla Aksoy (10 C) ein Märchen zu einem Plakat geschrieben, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

Die kleine Babyqualle und das Meer – ein modernes Märchen



Vor nicht allzu langer Zeit lebte einmal eine Babyqualle, Qui. Qui hatte ein glückliches, gewöhnliches Leben mit ihrer Mutter im weiten Ozean. Eines Tages wachte Qui auf, fand sich im Dunkel mit einem unerträglichen Gestank. Sie konnte ihren Augen nicht trauen. Alles war anders. Für einen Moment dachte sie, dass sie nicht zuhause war. Sie wandte sich an ihre Mutter, die an ihrer Seite sein sollte. Sie rief „Mami, wo bist du?“, aber niemand antwortete ihr. Neben ihr schwamm nur eine riesige Plastiktüte. Qui war zu Tode erschrocken. Das war nicht ihre Mutter!

Aus dem Kunststoffdschungel im Meer fand Qui einen Weg und begann ihre Mutter zu suchen. Eine Fahrt ins Blaue...? Der Ozean, den sie wegen des Mülls nicht mehr erkennen konnte, ließ sie im Dunkeln tappen. Nach einer Weile traf sie ihren besten Freund Fische, einen orangefarbenen Clownfisch. Normalerweise war er sehr leuchtend orange. Aufgrund des schmutzigen Wassers und der Abfälle war er fast braun gefärbt. Qui hätte ihn fast nicht erkannt. Armer Fische war in einer Wasserflasche gefangen. Qui half ihm aus der Flasche zu fliehen und als sie ihm erzählte, was sie erlebt hatte, war sie den Tränen nahe. Mit der zunehmenden Menge an Müll im Meer schrumpften doch auch die Möglichkeiten ihres wunderbaren Zuhauses. Und das zu akzeptieren, war das Schwierigste!

Qui musste weiter nach ihrer Mutter suchen. Fische schlug vor, ihr zu helfen. Sie schwammen hin und her, ohne Erfolg. Nach langen Stunden waren sie müde und hungrig. Fische und Qui sahen sich um. Das grelle Sonnenlicht auf dem Meer wurde durch den blendenden Glanz winziger farbiger Plastikpartikel ersetzt. Aber Qui und Fische wussten nicht, dass diese kleinen Teilchen Plastik waren, und sie haben einige gefressen. Die Teilchen schmeckten nicht nach ihrem Lieblingsessen, aber Qui und Fische waren schnell satt. Sie fühlten sich schwindlig. Plötzlich verspürten sie beide Schmerzen im Bauch und in Fisches Kiemen steckten Plastikteilchen. Sie waren schläfrig. Sie sagten, es wäre okay, wenn sie ein kleines Nickerchen machen würden.

Auf einmal wachten sie in einem kristallklaren Meer auf. Keine Plastiktüten, keine Verpackungen, keine schwarzen Flüssigkeiten, gutes Essen... Endlich! Es war wie früher. Qui hat sofort ihre Mutter gesehen und sie haben sich umarmt. „Du kannst jetzt aufhören zu schwimmen, Fische“ sagte Qui. „Wir sind zuhause!“ Sie hatten nicht bemerkt, dass sie in die ewigen Jagdgründe eingegangen waren.

Derya Ciner; Damla Aksoy

Ein Streifzug durch die Geschichte der Seelsorge in St. Georg – Teil VI Neuaufbau nach dem Krieg

Über seinen Schulstart in St. Georg berichtet Herr Reitinger: *Der positive Ausgang der Aufnahmeprüfung ersparte mir die „Hazırlık“ (Vorbereitungs-klasse). Im Schuljahr 1951/52 begann mit der Orta I A meine Schülerkarriere in Sankt Georg. Im Fokus des Deutschunterrichtes standen die Grundlagen und die Besonderheiten der deutschen Sprache.*



Exkursionsfahrt auf die Insel „Yassı adası“, einem Ausbildungszentrum der Marine. Hier im Boot mit Prof. Marsel Linguri (Schuljahr 1954/55).

In Bildnerischer Erziehung bei Prof. Dr. Ludwig Jorda schnitzten wir Holzfiguren für eine Weihnachtskrippe und bauten die dazugehörige Krippe. Wichtig für Prof. Jorda war es, den Figuren eine lebendige Bewegung einzuhauchen, ihre Kanten zu zeigen und auf alle feinen Details zu verzichten. Diese so entstandenen Krippenfiguren wurden viele Jahre hindurch für die Weihnachtsfeiern der St. Georgs-Gemeinde im Festsaal der Schule verwendet. Leider besitze ich kein Foto davon.



Schuljahr 1954/55 Unterrichtspause vor unserer Klasse. Einige sind verstorben, mit anderen ist Ing. Reitinger heute noch über Soziale Medien in Kontakt.

In den meisten Schulen der Stadt trugen damals die Schülerinnen und Schüler eine Art Uniform. Während die Schüler der Knabenschule ein Sakko und eine Schirmkappe mit dem St. Georgs-Wappen herzeigen konnten, fehlte es den Schülerinnen ihre Schulzugehörigkeit auf einer Kopfbedeckung zu präsentieren. Dies veranlasste Sr. Adeline Maria

Postruznik, Oberin der Barmherzigen Schwestern und Direktorin der Mädchenschule, Firmen einzuladen, Vorschläge für eine Kopfbedeckung vorzulegen. Die vorgeschlagenen Käppchen der Firma meiner Eltern fanden scheinbar bei den Mädchen und bei der Direktion derartigen Anklang, dass der Auftrag an unsere Firma erteilt wurde.

Mein Schulweg führte über die Meşrutiyet Caddesi bis zur Galatasaray-Schule, dann ging es die İstiklal Caddesi Richtung „Tünel“ an den zwei katholischen Kirchen und den großen Anlagen von Konsulaten vorbei. Knapp vor der Schule stand der Galataturm, mächtig mitten im Gassengewirr. Damals wurde er vorwiegend zur Brandbeobachtung genutzt. An Tagen mit guter Fernsicht stieg ich oft auf dem Weg nach Hause auf den Turm. Dort wurde ich von freundlichen Feuerwehrmännern begrüßt und bekam sofort ein Glas Tee (Çay). Die Aussicht war jedes Mal ein beglückendes Erlebnis. Ein kleines Trinkgeld nahmen die Feuerwächter gerne entgegen.



Knabenschule 1952

Sowohl für das Gemeinde- als auch das Schulleben war die **Ankunft von Superior Ernest Raidl 1951** prägend. Sein Start in St. Georg war, wie Franz Kangler CM zu erzählen wusste, nicht leicht. Das St. Georgswerk war noch schwer angeschlagen von der schweren wirtschaftlichen Not der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und der Schließung 1944-1947. Manche Stimmen gab es, die meinten, dass ein erneuter Aufbau weit über die Kraft der Lazaristengemeinschaft hinausgehe.

Andere wieder konnten nicht begreifen, warum ein Priester unbedingt ein Erziehungswerk für Menschen eines anderen Volkes, einer anderen Religion aufbauen wollte. Franz Kangler CM schreibt über ihn, als er ihn 1983 als Direktor ablöste: *Für Menschen mit engem Blickwinkel war seine Sicht zu weit. Seine Gedanken von gegenseitigem Verstehen und Näherkommen von Völkern und Religionen sind manchmal erst dann begriffen worden, wenn man plötzlich durch die Vernachlässigung dieser Bemühungen vor kaum zu bewältigenden Problemen stand. ... Er konnte die österreichische Unterrichtsbehörde zu einer immer stärkeren Unterstützung dieses Werkes bewegen, nicht durch Klagen und Lamentieren, sondern durch qualitätvolle und gute Arbeit und so wurden aus den neun österreichischen Lehrern des Jahres 1951 44 österreichische Subventionslehrer im Jubiläumsjahr 1982.*



*Direktor Selinka CM und Superior Raidl CM 1954
Diplomübergabe an Helga Bruckner (Raimund)*

Auch im pastoralen Leben ist die Ankunft von Superior Raidl spürbar. Nach Pfarrer Eilers, der 1941 nach Palästina geht, wirkte P. Cornelius Jansen noch ein Jahr in Istanbul für die deutschsprachigen Katholiken. 1944 mit dem Kriegseintritt der Türkei und der damit verbundenen Ausweisung oder Internierung aller Männer und Frauen aus dem Deutschen Reich, gab es bis 1954 keinen offiziellen aus Deutschland entsandten Seelsorger. Als junger engagierter Priester nimmt sich Herr Raidl nun der pastoralen Anliegen aller Deutschsprachigen an und diese Aufgabe, v.a. im Blick auf die Gläubigen im Umfeld seines Wirkungsbereiches, bleibt ihm ein Herzensanliegen auch nach der Ankunft des neuen deutschen



*Fronleichnamsprozession auf Burgaz
vom Schwesternhaus zum Herrenhaus 1952*

Seelsorgers Pfr. Karl Kureks. In dieser Zeit legt Raidl ein internes Tauf- und Trauungsbuch an, das von seiner regen Sakramentenpastoral zeugt.

Seitens des Deutschen Auslandssekretariats war damals ein *in gegenseitigem Einvernehmen* getroffenes Statut für die Seelsorge aller Deutschsprachigen angedacht. In ihm sollten sowohl den für die jetzige Zeit geltenden Bedürfnissen Rechnung getragen, als auch eine ehrwürdige Tradition gewahrt werden. Eine solche Vereinbarung kam jedoch – aus welchen Gründen auch immer – nicht zustande. In der Folgezeit zog der deutsche Seelsorger aus St. Georg aus und fand zunächst in der Kirche der Altenheimstiftung Artigana einen Gottesdienstraum für seine Gemeinde.

Auch Herr Reitinger schreibt über das pastorale Leben in St. Georg: *Zum Schulleben gesellte sich sehr bald auch das **Leben in der Sankt Georgs-Gemeinde.***

Die kleine Sankt Georgs-Kirche wurde zu unserem religiösen Zentrum. Dort besuchten wir die Sonntags- und Feiertagsgottesdienste, Marien- und Fastenzeit-Andachten. Wir fühlten uns gut aufgehoben und hatten zu vielen Menschen freundliche Nähe gewonnen.

*Ich kann mich nicht erinnern, wann ich **Ministrant** wurde. Für mich war es ein Dienst für die Gemeinde und persönlich eine Vertiefung meines damaligen Glaubens. Ich freute mich bei den Marienandachten dabei zu sein. Ich kann mich an die Gesänge gut erinnern.*

***Kaplan Johann Treyer CM** schmiedete uns Ministranten zu einer Jugendgruppe. Neben unseren*

Diensten in der Kirche entwickelte er uns zu einer sportlichen Gemeinschaft. In Ausflügen auf die Inseln, insbesondere nach Burgaz, brachte er uns in die freie Natur, wo wir die Sonne, das Meer und die Luft genossen. Das Fußballspiel wurde zu unserem Hauptsport. Entstandene Freundschaften hielten in einigen Fällen das ganze Leben lang.

Im Zuge der Ministrantentätigkeit erhielt ich auch Angebote, den Priesterberuf zu ergreifen. Mein Ziel war es aber, Gott in einer anderen Weise zu dienen. Meine Vorstellung war den Menschen unmittelbar zu helfen. Eine der Möglichkeiten dazu sah ich in einem Beruf tätig zu sein, in welchem ich für das Leben der Menschen eine entsprechend hilfreiche Infrastruktur bereitstellen konnte. So dachte ich an das Bauen von Straßen- und Eisenbahnverbindungen oder an die Bereitstellung von Energie, wie z.B. Elektroenergie. Diese Gedanken wurden von meinen Gesprächspartnern akzeptiert und ich konnte weiter meine Ministrantentätigkeit ausüben. Ich bin meinem Physikprofessor Eder dankbar, im Schuljahr 1954/1955 in mir die Neugierde geweckt zu haben, physikali-

schen Phänomenen und Kausalitäten nachzugehen und die Zusammenhänge zu erforschen. Das war einer der Pfeiler meines späteren Studiums und meines Ingenieurberufes.

Meine **Firmung** fand am 06. Juni 1954 in der St. Esprit-Kathedrale zu Istanbul statt. Mein Firmpate war mein Physikprofessor Herbert Eder [In seiner Pensionierung wurde er als Witwer Priester und Pfarrer]. 2014 schrieb ich ihm einen Brief, in welchem u.a. Folgendes vermerkt war: „...Ich fühle mich auch sehr geehrt, Sie zum Firmpaten gehabt zu haben. Ganz gegenwärtig erinnere ich mich an den Firmausflug in den schönen Yıldız Park am Bosphorus. Das von Ihnen erhaltene Schott-Messbuch hat mich noch viele Jahre begleitet und ich habe es noch griffbereit in meinem Bücherregal...“.

Der nächste Beitrag handelt vom Kommen und Gehen engagierter Gemeindemitglieder in den 1950er Jahren.

Gerda Willam und Alexander Jernej CM

Neuer Apostolischer Nuntius in der Türkei Erzbischof Marek Solczynski



Nachdem Erzbischof Russel krankheitsbedingt vor gut einem Jahr sein Amt niederlegen musste, erfolgte nun am 2. Februar die Ernennung des neuen Apostolischen Nuntius der Türkei.

Erzbischof Marek Solczynski (geb. 7. April 1961) wurde nach dem Studium und der Ausbildung im Priesterseminar am 28. Mai 1987 für die Erzdiözese Warschau zum Priester geweiht.

Nach zwei Jahren Tätigkeit in einer Pfarre wurde er zum Weiterstudium nach Rom gesandt, wo er

ein Doktorat im Kirchenrecht erwarb. Am 1. April 1993 trat er in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls ein und war anschließend in den Apostolischen Nuntiaturen bzw. Diplomatischen Vertretungen des Heiligen Stuhls in Russland, bei der UNO in New York, in den Vereinigten Staaten, der Türkei, Tschechien und Spanien tätig.

Papst Benedikt XVI. weihte ihn am 26. November 2011 zum Titularerzbischof und ernannte ihn zum Apostolischen Nuntius in Georgien sowie kurz darauf zusätzlich für Armenien. Die letzten fünf Jahre war er Nuntius in Tansania.

Msgr. Solczynski spricht Polnisch, Italienisch, Russisch, Englisch, Spanisch, Französisch und Tschechisch.

Nun freuen wir uns, dass er wieder im Diplomatischen Dienst des Papstes – diesmal als Nuntius – nach Ankara zurückkehrt.

Februar 2022

- Mi 02.02. **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
17.30 Uhr Gottesdienst des Vikariats
gemeinsam mit Bischof Massimiliano
in der Armenisch-Katholischen Kirche
am Taksim (Ana Çeşmesi Sokak Nr.2,
Tel: 0212 / 244 52 11)
- So 06.02. **5. So. im Jahreskreis** (Lk 5,1-11)
Vorstellung Erstkommunionkinder
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 08.02. 13.00-15.00 Uhr Frauentreff in Kadıköy
Altiyol (Armenisch-Katholische
Kirche Surp Levon, Ali Suavi Sok. 1)
- So 13.02. **6. So. im Jahreskreis** (Lk 6,17-26)
10.30 Uhr **Patronatsfest in St. Paul**

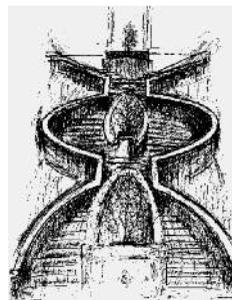
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 15.02. 13.00-15.00 Uhr ÖiS-Treff in St. Paul
- So 20.02. **7. So. im Jahreskreis** (Lk 6,27-38)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 22.02. **18.30 Uhr Jahresgedächtnis-**
Gottesdienst für Franz Kangler CM



Jahresgedenken
für
Franz Kangler CM
* 1950 † 2021

In der Nacht vom 22. auf den 23. Februar ist vor einem Jahr unser früherer Superior, Direktor und Vertreter des Schulerhalters überraschend verstorben.

Aus diesem Anlass wollen wir am Dienstag, 22. Februar, um 18.30 Uhr in St. Georg den Gottesdienst für ihn feiern und uns im Gebet dankbar seines Lebens und Wirkens erinnern.



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

- So 27.02. **8. So. im Jahreskreis** (Lk 6,39-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

März 2022

- Di 01.03. 13.00-15.00 Uhr Frauentreff in Kadıköy
Altiyol (Armenisch-Katholische
Kirche Surp Levon, Ali Suavi Sok. 1)
Wir feiern Fasching.
- Mi 02.03. **Aschermittwoch** (Mt 6,1-6.16-18)
18.00 Uhr **Gottesdienst** in der
Kathedrale St. Esprit
- So 06.03. **1. Fastensonntag** (Lk 4,1-13)
10.00 Uhr **Gottesdienst** mit Austeilung
des **Aschenkreuzes**

15.00 Uhr Ökumenischer Gottes-
dienst zum Weltgebetstag in deutscher
Sprache **in der Kreuzkirche.** (s. S. 14)
- So 13.03. **2. Fastensonntag** (Lk 9,28-b-36))
10.00 Uhr **Familiengottesdienst**
mit ökum. Beteiligung; anschließend
traditionelles **Fastensuppenessen**
- Di 15.03. 13.00-15.00 Uhr ÖiS-Treff in St. Paul
- So 20.03. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 27.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul – Personalpfarre

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 20-22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

So 27.02. 10.30 h Gottesdienst in St. Paul mit Faschingspredigt; anschließend Kirchenkaffee mit süßer Überraschung

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di 08.02. 13.00-15.00 h Frauentreff in Kadıköy-Altıyol (Armen.-Kath. Surp Levon Kirche, Ali Suavi Sok. 1)
Achtung: zweiter Dienstag im Monat aufgrund der Semesterferien!

So 13.02. 10.30 h Patronatsfest in St. Paul mit dem neuen Bischof Massimiliano Palinuro;
anschließend festlicher Empfang. Kollekte für die Sozialhilfe der Gemeinde St. Paul.

Di 15.02. 13.00-15.00 h ÖiS-Treff in St. Paul

Sa 26.02. 11.11 h Paul4Kids-Fasching

Weltgebetstag 2022

aus England, Wales und Nordirland



Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball und verbindet Frauen, Männer, Kinder und Jugendliche in mehr als 150 Ländern der Welt miteinander.

Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich christliche Frauen beim Weltgebetstag dafür, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können. So entstand in den letzten 130 Jahren die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit.

Werden auch Sie Teil der weltweiten Gebetskette rund um den **4. März 2022**. Die Gebete, Lieder und Texte haben Frauen aus England, Wales und Nordirland zusammengestellt. Ihr Thema: „Zukunftsplan: Hoffnung“ (vgl. Jer 29).

Hoffnung brauchen auch wir hier in Istanbul. Deshalb herzliche Einladung zum ökumenischen Weltgebetstagsgottesdienst, gestaltet von Frauen aus den Ost- und Westkirchen. Aufgrund der Pandemie-Situation wird der Gottesdienst Ende Februar aufgenommen und zum Gebetstag auf youtube abrufbar sein. Den entsprechenden Link finden Sie dann auf unserer Homepage (www.sg.org.tr) unter Aktivitäten.

Ebenso laden wir ein zum deutschsprachigen Weltgebetstagsgottesdienst für alle Generationen am **Sonntag, den 6. März 2022, um 15.00 Uhr** in der Kreuzkirche mit anschließendem Beisammensein im Gemeindegarten.

Evangelische Gemeinde Deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Kamer Hatun Mah., Emin Camii Sokak No. 30

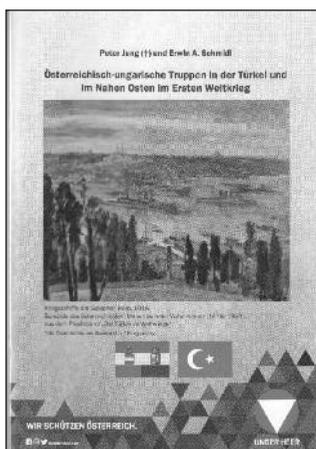
Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: pfarramt.deuki@gmail.com; <http://www.evkituerkei.org>

So 20.02. 11.00 h Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Steller-Gül

So 27.02. 11.00 h Estomihi. Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Steller-Gül

avusturya **kültür ofisi**^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 262 26 22
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/



Peter Jung (†)
Erwin A. Schmidl

Österreichisch- Ungarische Truppen in der Türkei und im Nahen Osten im Ersten Weltkrieg

Herausgeber: Bundes-
ministerium für
Landesverteidigung

Diese Amtliche Publikation der Republik Österreich erhielten wir in den letzten Tagen für unsere Schülerbibliothek und für die Gemeinschaft. Weitere Exemplare sind uns in Bälde versprochen, sodass wir sie gerne zum Lesen ausborgen können.

Die 65-seitige Broschüre bringt einen Überblick über die Kriegsschauplätze im osmanischen Reich, an denen Seite an Seite mit osmanischen Truppen auch österreichisch-ungarische im Einsatz waren.

Auch die weitaus zahlreicheren osmanischen Truppen, die an anderen Fronten zusammen mit den Kräften der Mittelmächte kämpften, werden behandelt.

Autor des Werkes, das auch viele Bilder und Landkarten enthält, ist Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl von der Landesverteidigungsakademie. Er hat Teile eines Werkes seines verstorbenen

Die Herausgabe des St. Georgs-Blattes wird unterstützt durch:

 **Bundesministerium**
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Kollegen Dr. Peter Jung, der somit als Ko-Autor erscheint, aufgenommen.

Die Lektüre der sehr sachlich gehaltenen Schrift mit vielen militärischen Fachausdrücken ist sehr zu empfehlen. Sie bringt erste genauere Einblicke in fast kaum bekannte Episoden des ersten Weltkrieges und der Waffenbrüderschaft zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn.

Oder wer hätte gewusst,
... dass österreich-ungarische Truppen mit schwerem Geschütz noch in die letzten Kämpfe bei Gallipoli (ein wichtiger Sieg, bei dem sich Oberst Mustafa Kemal, der spätere Staatsgründer Atatürk besonders auszeichnete) eingegriffen haben,
... dass österreichische Offiziere alpine türkische Truppen ausbildeten und
... dass die Schier dazu in Istanbul hergestellt wurden oder
... dass zivile Spezialisten aus Österreich-Ungarn in vielen Bereichen der Industrie, Landwirtschaft, im Handel und im Sanitätswesen tätig waren.

Ein besonderes Gedenken erhält auch die Wienerin Anna Ragıp, geb. Schwarz. Sie kam als Dienstmädchen mit ihren Dienstgebern nach Istanbul, heiratete dort einen türkischen Militärarzt und wurde Krankenschwester. Als solche pflegte sie die türkischen Verwundeten bei Gallipoli und kam dabei ums Leben. [In der türkischen Öffentlichkeit wurde sie durch manche Missverständnisse, die erst vor kurzem historisch aufgeklärt wurden, als *deutsche Frau Erika* bekannt.]

Für Ende Mai dieses Jahres sind Veranstaltungen zum Thema der Broschüre in Ankara, aber auch im österreichischen Generalkonsulat in Istanbul geplant. Genauere Auskünfte erfolgen später.

Impressum / Künye Sankt-Georgs-Blatt (Dergi)

İmtiyaz Sahibi: Sankt Georg Katolik Kilisesi Derneği
Tüzel Kişi Temsilcisi ve Sorumlu Müdür: Fatma Birgül Şahinler

Yönetim Yeri: Bereketzade Mahallesi, Galata Kulesi Sokak,
Sen Piyer Apt. No: 22 D. 13
TR-34420 Beyoğlu / İstanbul
e-posta: dernek@sg.org.tr

Basımcı: Ahmet Hüsnü Özçelik
Basıldığı Yer: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Amb. San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
Topkapı – İstanbul



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

ORIENTALISMUS II

Mit dem Rückgang des chinesischen Stils (Chinoiserie) in den 1760er Jahren traten in den Gärten **vorderasiatische** und **islamische Elemente** in den Vordergrund. Unter den orientalistischen Fantasien des 18. Jahrhunderts war der Garten im türkischen Stil sehr beliebt. Das Moscheemotiv galt als wichtigstes Gestaltungselement dieser Anlagen.

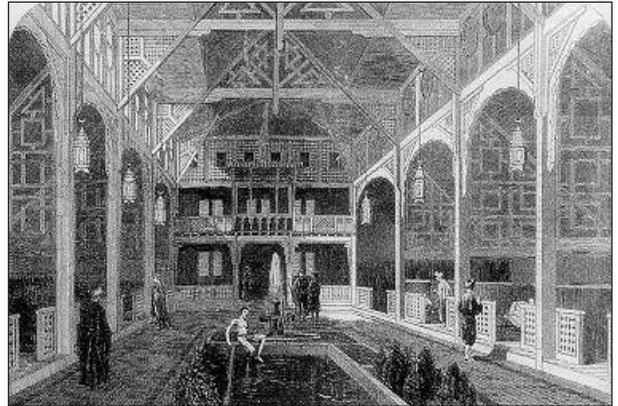
Nicht nur Formen, sondern auch gewisse Funktionen wurden aus dem Osten in die europäische Architektur übertragen. Zwei Arten dieser oft verwendeten Strukturen stehen im Vordergrund: **Cafe** und **Hamam**.



Cafe Turc

Die ersten Cafe's wurden in Pavillons innerhalb von Gartenanlagen errichtet. Bald darauf vermehrten sich auf dem Kontinent die Kaffeehäuser rasant. Sie wurden unter dem Begriff „**Cafe Turc**“ in die Gebäudetypologie-Liste aufgenommen.

Die regelrechte Besessenheit auf orientalische Atmosphäre galt auch für die Bäder. Die ersten **türkischen Bäder** wurden gegen Ende des 17. Jahrhunderts gebaut und verbreiteten sich im 19. Jahrhundert. Diese sind meist Kuppelbauten, die nach römischen und osmanischen Traditionen gestaltet wurden. Die oftmals reich verzierten Bauwerke hatten manchmal sogar Minarette. Diese Bäder, in denen die Schwimmbecken sich in einem größeren



Türkisches Bad in London

sie umgebenden Raum befanden, wurden oftmals „**Hamam**“ genannt.

Die prächtigsten Beispiele dieser Fantasiewelt wurden in den Palästen, den Herrenhäusern und den Gebäuden der großen internationalen Ausstellungsorganisationen zur Schau gestellt. Das bekannteste Beispiel der orientalistischen Architektur ist der



königliche Pavillon in Brighton (England), welcher 1803-1821 von dem berühmten Architekten J. Nash gebaut wurde.

Das **Schloss Wilhelma**, die Sommerresidenz von Kaiser Wilhelm I. in der Nähe von Stuttgart, wurde vom Architekten L. Zanth ebenfalls in diesem Stil entworfen.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Orientalismus III